

sein, wir sind keine Kolonie mehr. Oder haben Sie das immer noch nicht gemerkt?"

Er hatte es sehr wohl bemerkt. Wladimir Kobzew brauchte keine Geschichtslektion. Dieser nicht sehr große, nicht sehr auffällig wirkende Mann hatte eine Vergangenheit als Diplomat hinter sich gebracht - Handelsattaché der sowjetischen Botschaften in Bangkok, Djakarta, Singapore, Tokio...

Eine kleine Unregelmäßigkeit, wie man im diplomatischen Dienst Nebengeschäfte mit Devisen nannte, war der Grund für seine vorzeitige Entlassung gewesen. Wobei er haarscharf an einer Bestrafung vorbeisegelte. Eine Anzahl ihm verpflichteter guter Bekannter im

Ministerium und anderswo hatten dafür gesorgt, dass er nach Lettland versetzt wurde, aus der Schusslinie kam. "An die Basis", wie das genannt wurde, um den Anschein einer Bestrafung mit disziplinarischem Charakter zu wahren. Als ob Arbeit eine Strafe sein könnte! Dabei hatte er hier besser verdient, als es während seiner Diplomatenzeit jemals möglich gewesen war. Und die Chancen für dieses oder jenes Nebengeschäft waren in der Wirtschaft, wie jeder wusste, sehr viel besser.

Er blickte wohl etwas verwundert auf das Kaffeekännchen und die Tasse, denn die Blondine, die inzwischen an der Tür angelangt war und sich noch einmal umwandte, sagte herausfordernd: "Wenn Sie Zucker

wollen, telefonieren Sie mit Kuba. Milch gibt's vielleicht in der Ukraine." Damit knallte sie die Tür zu.

Kobzew trank einen Schluck schwarzen Kaffee. Dünnes Gesöff. Vielleicht hatte sie hineingespuckt. Heute war einer solchen Nationalistin alles zuzutrauen. Es ist Zeit, Schluss zu machen. Kobzew sagte sich das nicht zum ersten Mal. Er gehörte seit Monaten zu den Leuten, die einsahen, dass es am besten war, wenn man dieses dümpelnde Schiff verließ. Ohne Umstände. Allerdings nicht ohne Gewinn. Und dafür hatte er rechtzeitig gesorgt.

Er griff nach dem Telefon, überlegte sich aber dann, dass die Marakis eventuell mithören könnte. Also nahm er aus der Schreibtischlade

einiges, was ihm persönlich gehörte, aus einem Wandsafe ein Bündel Geld, zuletzt kroch er in den Mantel, setzte die Fellmütze auf und verließ das Büro, ohne sich auch nur noch einmal umzusehen. Einen Abschied sollte man nicht mit Gefühlen belasten, wenn er von dieser Art war.

Draußen im Vorzimmer blickte die Marakis gar nicht auf, als er ihr mitteilte, er habe etwas zu erledigen. Sie knurrte nur: "Erledigen Sie am besten sich selbst!" Dabei las sie seelenruhig weiter den "Baltic Observer", ein Blatt, das jedem anständigen Letten abverlangte, den nächstbesten russischen Okkupanten per Fußtritt ins große, ruhmreiche Vaterland zurückzubefördern.

Während Kobzew in den Fahrstuhl

stieg und abwärts fuhr, während er sich in seinen Wolga setzte, den er jetzt selbst fuhr, aus gutem Grund, blickte er nicht zurück auf das immerhin imposante Direktionsgebäude. Er hob gelangweilt die linke Hand, als der Posten am Eingangstor ihn grüßte, und dann gab er Gas. Dieses Land, dachte er, hat endgültig die Geduld verloren. Er war damals hierher gekommen, ohne das eigentlich gewollt zu haben. Hatte sich schnell an den hohen Grad der Zivilisation gewöhnt, an eine gewachsene Kultur, von der er sich wie andere Russen auch, allerdings ziemlich ausgegrenzt fühlte. Damals feindete ihn noch niemand direkt an, wie etwa jetzt die Marakis. Im Lande herrschten Ruhe und Gehorsam, was manche Ordnung